

# DAS INTERVIEW (AUFBAU-MODUL): COMMONING

1. ~  
2. ~

---

1. Worterklärung	1
2. Ein Interview zum Commoning für die solidarökologische Nahversorgung	1
3. Aufgaben	3

---

## 1. Worterklärung

Commoning: „Commoning“ (Englisch: „to common“ = „etwas Gemeinsames tun“) bedeutet etwas selbstorganisiert zu nutzen. Entscheidungen werden von denen getroffen, die von ihnen betroffen sind und sie (meistens) auch umsetzen.

---

## 2. Ein Interview zum Commoning für die solidarökologische Nahversorgung

von Jana Gebauer und Kristina Utz

Was mit „Deutsche Wohnen & Co enteignen“ erfolgreich begann, erfasst immer mehr Wirtschafts- und Lebensbereiche: die Vergesellschaftung privatwirtschaftlicher Großunternehmen. Wir haben uns mit den Initiator:innen des jüngsten Sprosses der „Enteignen“ Initiativen getroffen. Sie wollen Warenhausketten vergesellschaften und Warenhäuser in Gemeinschaftsorte umwandeln.

Interviewer: Yael und Alex, ihr habt kürzlich die Kampagne „Kaufstadt & Co enteignen“ mit ins Leben gerufen. Was hat euch dazu bewogen?

Yael: Vor zehn Jahren haben die hitzigen Debatten um die Vergesellschaftung großer Wohnungsunternehmen und ihres Immobilienbestands die Eigentumsfrage ganz groß auf die Agenda gesetzt. Damals wurde vielen (auch mir) erst bewusst, dass Eigentum zwar grundrechtmäßig geschützt ist, sein Gebrauch aber zugleich dem Allgemeinwohl dienen soll. Dann wurde uns klar: Egal, wie gemeinwohlrelevant bestimmte Lebens- und Wirtschaftsbereiche sind, durchgesetzt wird vor allem die Eigentumsgarantie, nicht aber die Allgemeinwohlbindung.

Alex: Im Interesse des Allgemeinwohls kann Eigentum laut Grundgesetz aber sozialisiert werden. Das müsste übrigens „resozialisiert“ heißen: Eigentum entsteht ja erst durch private Aneignung und die Zuteilung von Eigentumsrechten. Oft gewaltvoll, zumindest machtvoll und häufig unabhängig davon, wer etwas benutzt und braucht.

Interviewer: Das klingt, als wäre Privatisierung für euch die eigentliche Enteignung?

Alex: Ja, wenn jemand gemeinschaftliche Ressourcen (wie Grund und Boden, Naturschätze, Produktionsmittel) privat ausbeutet und sich den entstehenden Mehrwert individuell aneignet, ist das ja Enteignung der Gemeinschaften. Wir alle sollten haben können, was wir brauchen, uns darum sorgen und Entstehendes miteinander teilen! Privatisierung passt nicht in unsere Zeit.

Interviewer: Was passt dann?

Yael: Demokratische Vergesellschaftung! Wir wollen auf der Suche nach dem guten Leben für alle auch „Eigentum“ gemeinschaftlich aushandeln und gestalten. Jenseits alter Diktaturen von Markt und Staat. Nach dem Wohnungsmarkt bewegt sich nun auch viel im Banken-, Versicherungs- und Verkehrssektor, mit vielfältigen Ansätzen.

Interviewer: Was macht Warenhäuser für euch interessant und welche Ideen habt ihr?

Alex: Warenhäuser sind Monumente der Konsumkultur und vereinnahmen dabei zentrale Plätze in unseren Städten. Gleichzeitig wurden sie durch Onlinehandel und Immobilienmarkt schwer angeschlagen. Es ist mittlerweile lukrativer, sie direkt in Immobilienentwicklungsprojekte umzuwandeln und Teilflächen zu Höchstmieten zu vermieten: Prinzip Mall. Das wiederum befeuert die Verdrängung lokaler Gewerbetreibender im direkten Umfeld. Gerade haben wir die Wohnungen „gerettet“, da verlieren wir nach und nach unsere direkte Versorgungsinfrastruktur.

Yael: Und das, während viele Menschen zugleich vielfältig daran wirken, die Städte lebenswerter zu machen. Sie wollen Orte, an denen wir zusammenkommen, die wir mitgestalten, an denen wir uns versorgen mit dem, was wir brauchen, wo wir beitragen, was wir können, und uns gemeinschaftlich kümmern. „Ich shoppe, also bin ich?“ Das war einmal! Für uns heißt es „Wir begegnen uns, also sind wir.“

Alex: Genau, und deshalb ist unser Anliegen, diese Monumente des Konsums kollektiv anzueignen und in Commons, etwas Gemeingutes, zu verwandeln. Leben-Arbeiten-Versorgen denken wir wieder nahräumlich zusammen. Die „Commoning Häuser“ übernehmen dabei eine wichtige Funktion, aber nicht die zentrale. Sie sind Anlaufpunkte, bieten Raum, vielfältige Bedürfnisse und Bedarfe zu decken. Herstellen, Versorgen, Reparieren, Organisieren, Feiern, Trauern, Lernen, Wohnen, Sein. Das alles nicht in Konkurrenz zur lokalen Mitwelt, sondern darin eingebettet. Im Grunde geht es um die Befreiung aus der Warenhaft und das Erzeugen gesellschaftlicher Fülle.

Interviewer: Commoning – nicht ganz einfach, oder?

Alex: Gemeinschaftlich geregelt zu nutzen und zu gestalten war schon immer eine Herausforderung, wie alle sozialen Prozesse. Hinzu kommt, dass nichtmenschliche Lebewesen ihre Bedürfnisse viel schlechter einbringen können. Aber weltweit gibt es viel alte und neue Inspiration für die Ausgestaltung.

Yael (grinst): Auch wenn das Mein, Dein noch tief in uns steckt: Wir träumen von einer Welt ohne Possessivpronomen!

### 3. Aufgaben



---

(1) Analysiert die Fragen der Interviewer: In welchem Ton sind sie gestellt? (Neutral, nüchtern, zweifelnd, sarkastisch,...)

(2) Wir träumen von einer Welt ohne Possessivpronomen“, sagt Yael. Was drücken Possessivpronomen aus und wie sieht eine „Welt ohne Possessivpronomen“ aus? Was haltet ihr von der Idee?

(3) Schreibt aus dem Text die Argumente heraus, die Yael und Alex für das „Commoning“ nennen. Findet ihr Gegenargumente? Oder haben sie euch überzeugt? Diskutiert anschließend in Gruppen.



(4) Schreibt einen Leserbrief an die Redaktion der MorgenZeitung. Wenn ihr wollt, dass euer Leserbrief an die Autoren weitergeleitet wird, sendet ihn an: [sustainability@gmx.de](mailto:sustainability@gmx.de).